

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Tierfreunde

In der Parkanlage schlägt eine Mutter ihr Kind. Das weinende Kind stört. Alle blicken beleidigt hinüber. Beim Rosenbeet schlägt ein Mann seinen laut heulenden Hund. Die Leute erheben sich von den Bänken, laufen hinzu, bilden einen Kreis und können sich vor Empörung nicht fassen. Tierfreunde.

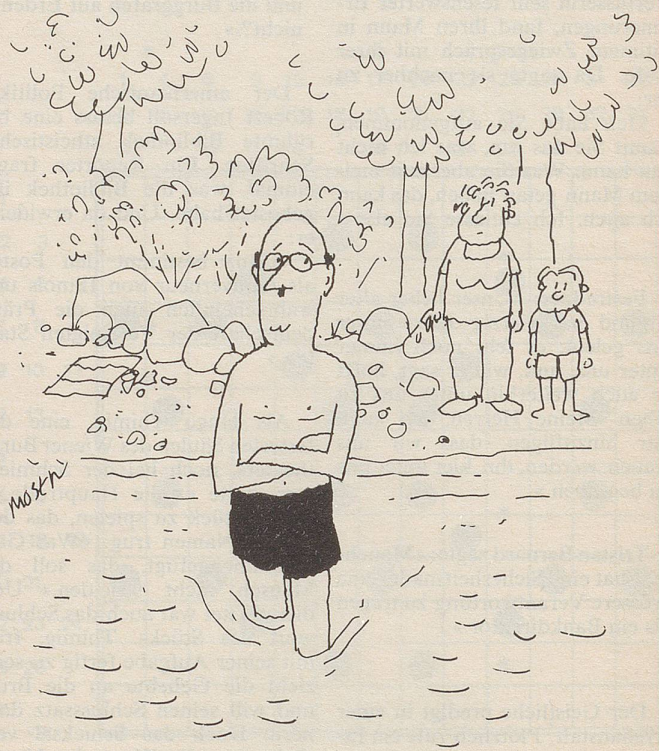
Das Stöckli

Es ist schlechter Brauch geworden, den Rat der Ständervertreter in Bern das Stöckli zu nennen. Diejenigen, die diese Bezeichnung aufbrachten, wollten den Ständerat damit abwerten, ihn in den Geruch bringen, er sei ein kleines Parlament alter Kläuse, das den unbekümmerten vorwärts drängenden Nationalrat, den sogenannten Rat der Volksvertreter, immer nur bremse. Viele die vom Stöckli reden, haben diesen Ausdruck einfach übernommen, ohne eine politische Diskriminierung damit verbinden zu wollen. Da muss nun aber doch einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass dieser Uebername durchaus falsch ist. Ein Stöckli ist das kleine Haus eines Berner Bauern, der den Hof seinem Sohn übergeben und sich zur Ruhe gesetzt hat.

Nun mag es zwar zutreffen, dass das Durchschnittsalter der Ständeräte höher ist als das der Nationalräte und dass dieser Rat etwas konservativer und zurückhaltender ist, aber er ist nicht

etwa ein Parlament geschwätziger Greise, im Gegenteil, er leistet nicht weniger ernsthafte parlamentarische Arbeit als die grössere Kammer, und da er im Majorzverfahren gewählt und viel kleiner an Zahl ist, umfasst er, vorsichtig gesagt, mindestens ebenbürtige Köpfe; wie verhältnismässig viele sind in den Bundesrat gewählt worden! Es gibt Leute, die diese Kammer, der seinerzeit auch ein Verleger des Nebelspaltes angehörte, für eine parlamentarische Elite halten. Wir wollen nicht abwägen und klassieren! Auf alle Fälle dürfen wir aber sagen, dass ein Ständeratssessel kein Grossvaterlehnstuhl ist, keinen Stöcklicharakter hat. Was der einzelne leistet, kommt viel deutlicher zur Geltung als im weit grösseren Nationalrat. Auch wenn der Stabreim und das handliche Wort dazu verlocken mögen, geziemt es sich, denjenigen, denen der Ständerat ein Dorn im Auge ist, den abwertenden Ausdruck Stöckli nicht abzunehmen und ihn nicht weiter zu verbreiten.

EN



Herr Schüüch

sonnt sich am Strand eines einsamen Seeleins. Schwimmen mag er nicht – mit 16 Grad ist ihm das Wasser zu kalt. Um sich aber wenigstens etwas abzukühlen, steht er kurz ins knöcheltiefe Wasser. In diesem Augenblick spaziert eine Frau vorüber und sagt laut und bewundernd zu ihrem Kind: «Da schau nur, dieser tapfere Mann geht hinein ins kalte Wasser!»

Was kann Herr Schüüch anderes tun, als das zu tun, was er gar nicht tun wollte, nämlich mit zusammengebiessenen Zähnen schlotternd ins tiefe Wasser zu waten.

